

Auf der Suche nach Arbeit und Verdienft.

Der Wiener Arbeitsmarkt. — Rekordstellenlosigkeit in der Metallindustrie. — Mangel an Schuftern und Schneidern. — Furchtbare Lage der Intelligenzberufe. — Massenüldigungen weiblicher Kräfte. — Der Ausblick in die Zukunft.

Der 'graue Dezembertag' hält kleinere und größere Gruppen, Männer und Frauen jeden Alters, die vor den städtischen Arbeitsvermittlungstellen, den Gewerkschaftsstellenvermittlungen und sonstigen sachlichen, den gleichen Zwecken dienenden Stellen, sich Tag für Tag ansammeln, in seinen fahlen, nebligen Schein. Arbeitslos! Ein furchtbares Wort, das nun bei Kriegsende zu der von vielen ja unheilföndend vorausgesagten Wirklichkeit geworden ist. Und jede Stunde bringt neuen Zuwachs, vergrößert das ohnehin schon riesengroße Angebot in manchen Berufen, während es der unermüdblichen Arbeit der Vermittlungsstellen Leitenden doch immer noch gelingt, für manche Berufswege die Verhältnisse günstiger zu gestalten.

Im allgemeinen gliedert sich die Masse der Arbeitsuchenden in eine Gruppe der gelernten und ungelerten Arbeiter und hier überwiegen bei den Stellenuchenden die qualifizierten Kräfte. Für die Metallindustrie namentlich, dann aber auch für einzelne Gewerbebetriebe, die Nahrungsmittelbetriebe oder für das Gast- und Schankgewerbe sind Tausende Vormerkungen entgegengenommen und es besteht wenig Aussicht, alle diese Leute vorläufig unterzubringen. Merkwürdigerweise ist dagegen in einzelnen Berufen noch immer ein Mangel an gelernten Arbeitskräften, so scheinen Professionisten des Schuh- und Schneiderhandwerkes noch immer nicht in entsprechender Zahl vom Militärdienste heimgekehrt zu sein, denn gerade in diesen Zweigen überwiegt auch heute noch das Angebot die Nachfrage. Etwas besser liegen auch die Verhältnisse bei ungelerten Arbeiterkategorien. Ein Großteil von Erdarbeitern könnte schon vor Wochen für landwirtschaftliche Betriebe auswärts untergebracht werden und auch die Gemeinde Wien nahm zahlreiche dieser Kräfte für ihre Betriebe in Anspruch.

Am schwersten betroffen ist von der allgemeinen Lage, wie schon kurz erwähnt, die Metallindustrie, die ja hauptsächlich auf Hoereslieferungen eingestellt war. Die Zahl der Arbeitslosen beträgt, wie wir erfahren, hier allein 10.000 Mann und wird durch die erwarteten Massenentlassungen der Arsenalkräfte und weiterer Betriebe, die ab Jänner reduzieren, noch eine ungeheure Steigerung erfahren. In einer überaus günstigen Lage befindet sich dagegen die Holzindustrie und Tischler, Holzdrechsler und ähnliche Arbeiter sind bei weitem leichter unterzubringen. Von den verhängnisvollen Folgen begleitet ist aber die Situation für die ausgesprochenen Intelligenzberufe und hier sind die Aussichten trostlos zu nennen. Noch ist das Zufinden von aktiven Offizieren und Unteroffizieren zu einem Zivilberufe nicht allzu fühlbar und trotzdem ergibt sich schon heute die Unmöglichkeit, alle die als stellenlos gemeldeten geistig Arbeitenden zu plazieren. Verzweifelt greift da mancher zu irgend einer Arbeitsgelegenheit, und der schließlich ereignete Fall der Annahme eines Maurerpostens durch einen Ingenieur hat in den Vermittlungsstellen viele ähnliche Beispiele gefunden.

Als gleich unheilvoll und in seiner weiteren Wirkung von den schwersten sozialen Gefahren begleitet ist die eingetretene Massenstellenlosigkeit der weiblichen Kräfte anzusehen. Auch hier sind die Konsequenzen für die Tätigkeit der Betroffenen — und ihre Zahl wächst nach Ablauf der jeweiligen Kündigungsfristen und der Auflösung der militärischen Stellen stündlich — am schlimmsten daran. Unter diesen Umständen bedarf das weitere Schicksal der Tausenden stellenlos gemeldeten Schreiberinnen, Kontoristinnen, Stenotypistinnen u. a. m. dringend einer entsprechenden Fürsorge. Groß ist natürlich

auch die Zahl der in Munitionsbetrieben eingestellt gemessenen Arbeiterinnen. Als bezeichnender Gegensatz macht sich der noch immer fühlbare Mangel an Haus- und Dienstpersonal geltend, und hier mag als interessante Tatsache vermerkt werden, daß die als Kellnerinnen, Manipulantinnen und in ähnlichen Stellungen bisher tätigen Kräfte viel eher sich entschließen, Hausdienstposten anzunehmen, als die Fabrikarbeiterinnen. Der Einfluß der mechanischen Fabrikarbeit und der tüchtigeren Tätigkeit des Bediensteten auf den Arbeitswillen kommt hier treffend zum Ausdruck.

Insgesamt beträgt die Zahl der in Wien derzeit als stellenlos Gemeldeten 30.000. Die Steigerung wird in nachstehenden Ziffern in ihrer ganzen Tragweite ersichtlich: Im Monat Oktober betrug die Zahl der männlichen Arbeitslosen 1838, im Monat November schnellte diese Ziffer auf 10.529 an. Bei den weiblichen Stellensuchenden war die Zahl im Oktober 1384 und sie erreichte im Monat November bereits die Ziffer 3029. Vor dem Neuesten schützt diese Menge der Postensuchenden die im Oktober beschlossene Arbeitslosenunterstützung, sie erstreckt sich für Tausende als ein Segen, und hilft manchem über die schwerste Zeit hinweg. Sie beträgt fünf bis sechs Kronen täglich und erleichtert, wenn ein Stellensuchender den ihm zugewiesenen und seinem Berufe entsprechenden Posten grundlos nicht annimmt. Niederdrückend ist in dieser Hinsicht die Lage der selbständigen Kleingewerbetreibenden, die durch den Krieg zugrunde gegangen, nun wieder Arbeit suchen müssen und die keinen Anspruch auf diese Unterstützung haben. Verstehende und mitfühlende Anteilnahme jener Persönlichkeiten, die über die Anspruchsberechtigung zu urteilen haben, hilft da aber in mancher berückungswürdigen Lage über den starren Buchstaben der Vorschrift hinweg.

Die Gestaltung der Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt in der nächsten Zukunft hängt von der weiteren Entwicklung unserer Kohlenot und der damit verbundenen Einschränkungen ab. Werden diese halb aufgehoben und eröffnen sich für Industrie und Gewerbe neue wirtschaftliche Wege, dann werden auch die Erwerbsmöglichkeiten allgemein günstiger werden. Ein Hoffnungsstimmer dieser Zeit mag die Tausende, die da bei den Vermittlungsstellen hange wartend und niedergedrückt ins Ungewisse blicken, stärken in der trostlosen Lage ihres Alltags.